
TAOISMUS – 01 - IDEE UND ERSTER KONTAKT

Die Idee, den Taoismus als Arbeit anzugehen entstand aus der Notwendigkeit, für einen Ausbildungsschritt im Zen eine Arbeit zu verfassen und vorzutragen. Die Philosophie ist seit ich denken kann mein Steckenpferd, und der Taoismus ist für mich immer interessanter geworden, weil er vieles zu erklären versteht, was in vielen älteren Schriften Chinas vorkommt und für den Europäer so absurd erscheint. Auch Zen spielte hier bei meiner Entscheidung eine entscheidende Rolle, kommt diese Lehre doch ursprünglich und in der Zeit der klassischen Schriftweisen aus China.

Ich habe heute das subjektive Gefühl, das ich seit dem Beginn meiner Arbeit mit dem Taoismus viele Aussagen und Geschichten auch des Zen besser verstehe. Sie erscheinen mir jetzt in einem ganz anderen Licht.

Was mich auf jeden Fall nicht interessiert sind Schriften die sich zwar mit dem Daoismus zu beschäftigen vorgeben, aber sich im Prinzip nur aus europäischer Sichtweise über längst veraltete und abergläubische Religionsvorstellungen mokieren und daraus irgendwelche längst überholte Vorstellungen ableiten, wie sich unser allzu gerühmtes dualistisches Bewusstsein sich aus den Niederungen befreit haben könne. Sie vergessen dabei oft, ihre eigene Vergangenheit ehrlich zu beurteilen und damit zu sehen, wie verbogen und verblendet die europäische Kultur auch heute noch im Grunde ist. Was auch nicht berücksichtigt ist die Kunde der volkstümlichen Tempel, die überall in China eine magisch alchemistische Religiosität pflegen. Anbetung, Gebet und Unterwerfung im Glauben sind nicht Elemente der taoistischen Tradition, zu denen ich hier einen Abriss zeichnen möchte. Mich interessiert der philosophische, der weltanschauliche Taoismus der Einsiedeleien, der dem Chan-Buddhismus in China seinen nicht-ontologischen Hintergrund schenkte.

Der Artikel beruht auf Arbeiten von Francois Jullien und Prof. Hans-Georg Möller, die beide über den Taoismus arbeiten. Von Möller stammt die Übersetzung des Tao Te King aus den Seidentexten von Mawangdui, die zu ganz anderen Interpretationen des Klassikers Anlass gibt. Jullien ist ein Philosoph, der im alt-chinesischen das Andere erblickte, mit dem im Hintergrund er die euro-indische Denkweise in einem anderen, helleren Licht erblicke und so hinterfragen konnte.

Eine Übersicht: Was ist Taoismus

„Der Taoismus – altehrwürdig, geheimnisvoll, bezaubernd und poetisch – geboren inmitten leuchtendem Nebel, die die Uranfänge der Zivilisation umhüllen, ist lebendiger Ausdruck einer altertümlichen Lebensweise, die fast von der Erde verschwunden ist.“

So beginnt John Blofeld sein Buch „Taoismus“. Er beschreibt darin die heute noch sichtbaren Spuren eines Volksglaubens, der, kostbaren Perlen gleich, noch heute in China lebendig ist. Und auch heute noch gibt es taoistische Meister, die sich in die weiten Wälder Chinas zurückgezogen haben und dort ein einsames Leben leben. Sie zeugen von der spirituellen Bestimmung und vom Leben von Menschen, die Unsterblichkeit erreicht haben und jenseits der Götter wohnen. Doch diese Unsterblichkeit bezieht sich nicht auf diese eine Ebene, sondern beschreibt ihr Aufgehen in einer kosmischen Dimension. Im Gegensatz zum Mahayana-Buddhismus lehren diese Meister nicht öffentlich, bilden nur wenige

Klostergemeinschaften und bleiben vom geschäftigen Leben fern. Ihr Lebensort ist die Einsiedelei, und nur wenige hartnäckige Besucher finden bei ihnen Unterweisung und Zuflucht.

Sie fielen in früherer Zeit meist damit auf, das sie sich über dem Pomp und das Gehabe der Mächtigen lustig machten, wurden daher vom meist konfuzianischen Establishment als Irrgläubige abgetan und nicht selten verfolgt. Daher ihr Lebensstil abseits jeglicher Zivilisation.

Der Taoismus geht zurück auf den Gelben Kaiser, Huang Ti, dessen Regierungszeit mit 2697 bis 2597 v.Chr. angegeben wird und um den sich legenden-beladene Erzählungen ranken. Dieses Zeit wird das Goldene Zeitalter Chinas genannt, und seine Beschreibungen, die erst etwa 2000 Jahre später niedergeschrieben wurden, können getrost ins Reich der Legenden (etwas wie König Arthus und die Tafelrunde...) gesetzt werden. Eine weitere Gestalt, die sehr großen Einfluss zugeschrieben wird, ist Lao Tse (etwa 600 v.Chr.), der ebenfalls mehr eine mythische Figur sein und dessen Werke aus unterschiedlichen Federn stammen soll. Trotzdem sind diese Lehren eine Zitadelle der Weisheitslehre, von der heute nur noch Bruchstücke bekannt und verbreitet sind.

Das Tao

„Dem Tao entstammt das Sein der zehntausend Dinge; das Wechselspiel von yin und yang bewirkt ihr scheinbares Geschieden sein.“

Es ist die Vorstellung von einem weiten und zeitlosen Meer fleckenloser Reinheit, aus den durch den Wechsel von hell (yang) und dunkel (yin) Wolkenformationen gleich die Manifestationen in Erscheinung treten wie Wellen auf einem Meer. Im Taoismus gibt es kein höchstes Wesen und daher keine Transzendenz. Alle Erscheinungen sind immanent, in einem Ganzen enthalten, und dieses Ganze ist reiner Geist: Ungeteilt, ohne Anfang und Ende, ohne jede Geschiedenheit. Obwohl der Taoismus die Existenz von Göttern nicht ablehnt, sind diese doch auch nur Wesen wie Menschen, Tiere und Pflanzen, und ihnen allen ist die Vergänglichkeit eigen. Wenn man höchstes geistiges Streben als Voraussetzung dafür nimmt, Taoist zu sein, so nimmt diese Lehre einen sehr hohe Stufe der Religiosität für sich in Anspruch. Er beruht auf einer tiefgründigen Philosophie, auf geistigem Streben, Poesie der Ehrfurcht vor der Heiligkeit aller Wesen und Dinge.

Das Tao ist unergründlich, weit und ewig. Es ist undifferenzierte Leere, reiner Geist und die Mutter des Kosmos, als Nicht-Leere ist es das Umfassende, Erhaltende und alles durchdringende. Als Daseinsziel ist es der Weg des Himmels, der Erde und der Menschen. Von keinem Sein ist es der Ursprung allen Seins. Ohne Absicht, sich keiner Aktivität bewusst, weder Lohn noch Lob erstrebend erfüllt es alle Dinge mit Vollkommenheit. Gleich dem Wasser geht es seinen Weg mit Weichheit. Es erscheint eher schattenhaft, wie eine tiefe Schlucht denn glänzend.

Die Dinge dem Tao zu überlassen, ohne sich in seinen natürlichen Ablauf einzumischen, ist bestes Handeln.

„Das Aller-weichste auf Erden überholt das Aller-härteste. Das nicht-Seiende dringt auch noch ein in das, das keinen Zwischenraum hat. Daran erkennt man den Wert des Nicht-Handelns. Die Belehrung ohne Worte, den Wert des Nicht-Handelns erreichen nur wenige auf Erden.“ (Tao Te King Spruch 43)

Für den Taoisten ist nichts getrennt vom Tao. Es ist ein ewiges Geheimnis.

„Die Welt der Form kann nicht verstanden werden, bevor nicht das Nichts begriffen ist. Genauso wenig ist es möglich, die Leere zu durchdringen, ohne die Form verstanden zu haben. Diese zwei sind Aspekte des Einen“ (Tao Te King, Spruch 52, ausgelegt).

Yin und Yang

„Der Sinn (Tao) erzeugt die Eins. Die Eins erzeugt die Zwei. Die Zwei erzeugt die Drei. Und die Drei erzeugt alle Dinge. Alle Dinge haben im Rücken das Dunkel (yin) und streben nach dem Licht (yang), und die strömende Kraft gibt ihnen Harmonie.“ (Tao Te King, Spruch 42).

Das Tao erzeugt alle Formen. Aus der Verbindung aus dem aktiven yang und aufgrund des passiven Yin entsteht - die drei Schätze – die Drei, aus der dann alle Dinge entstehen. Jedes davon ist erfüllt von der Ganzheit des Einen; und auf der höchsten Stufe gibt es keine Widersprüche. Durch die Relativität der drei jedoch erscheinen die unzähligen getrennt erscheinenden Objekt. Das Eine ist somit sowohl das Absolute wie auch das Relative. Es ist einfach.

Überall in der chinesischen Kultur ist Yin und Yang anzutreffen. Wie das Kreuz im Christentum oder die Swastika im Buddhismus.

Die drei Schätze

Essenz (Ching), Lebenskraft (Ch'i) und spirituelle Energie (shen) werden die drei Schätze genannt. Alle drei sind immer und auf jeder Stufe des Seins wirksam. Ihre Begrifflichkeit wird in allen taoistischen Übungen verwendet. Während die Drei in kosmischen Dimensionen subtil und in feinsten Form vorliegen, sind sie doch auch in etwas gröberer Form im Menschen vorhanden und auch identifizierbar. Sie zu nähren, zu erhalten und zu kultivieren unterstützen diese den enormen körperlichen und geistigen Reichtum, nach dem der Taoist ein Leben lang strebt.

Die Unsterblichkeitslehre

Die im Taoismus enthaltene Unsterblichkeitslehre ist uns heute nur nach dem Namen bekannt. Die Lehre kann nur unter der Führung eines begabten Meisters bis zur Vollendung praktiziert werden, blieb in großen Zügen geheim und wurde niemals niedergeschrieben. Bis heute bleibt sie dem Uneingeweihten verborgen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Stille. In ihr soll der Schüler eine Erweiterung des Seins erfahren, die ihn eins werden lässt mit dem Universum.

Zyklischer Wechsel

Das Tao in seinem nicht-leeren Aspekt ist einem unaufhörlichen Wandel unterworfen. Seine Grundmuster werden endlos wiederholt. Die Erforschung dieses Wechsel befähigt, voranzusehen, was unweigerlich geschehen wird. Darüber zu meditieren heißt forschen. Durch die heitere Ruhe des Forschens werden diese Zyklen erkannt: Verlust, Verfall, Tod ebenso wie Gewinn, Wachstum und Leben.

Für den ständig stattfindenden Wandel werden im Taoismus fünf grundlegende Typen für Prozesse beobachtet, die stets „wie das ...“ ausgesprochen werden. Diese sind Holz, Feuer, Erde, Metall und

Wasser. Es sind daher eher sinnbildliche Beschreibungen und keine absolut übereinstimmenden. Aus der richtigen Perspektive betrachtet sind alle Dinge gut so wie sie sind. Warum also einschreiten?

Die Drachen-Adern

Da reines Yang dem Himmel angehört, reines Yin aber der Erde, müssen beide trotzdem die Möglichkeit haben, sich zu durchmischen. Daher gibt es an bestimmten Orten Drachen-Adern, die vom Himmel über die Berge in die Erde verlaufen. Hier fließt dann kosmische Lebenskraft (yang ch'i) hinab, um sich mit Yin ch'i zu vermischen. Dieses ist für das normale Auge nicht sichtbar. Nur Yang-geschulte Menschen können diese Adern entdecken. Aus dieser Vorstellung entstand feng shui, die Wissenschaft von Wind und Wasser, also Geomantie.

Der taoistische Künstler läßt wie im Zen sein Werk absichtlich unvollendet, läßt Raum für die Vorstellung des Wandels, der allen Dingen innewohnt. Ebenso wie im Zen kann eine offenbar unsinnig erscheinende Kette von Wörtern oder Zeichen eine Verbindung von Herz zu Herz herstellen, von Künstler also zum Betrachter.

Wu Wei, kein Handeln wider die Natur

Da ist das Tao (der Weg) des Himmels, das Tao der Erde und das Tao des Menschen. So wird es gelehrt. Das Tao des Menschen ist der ihm bestimmte Weg, den zu verlassen stets unklug und gefährlich ist. Ein überzeugter Taoist strebt danach, im Einklang mit der Natur zu leben. In heiterer Ruhe zu sein heißt nicht wie ein toter Baumstumpf oder Felsbrocken dazusitzen, sondern vielmehr nicht spontanes Handeln zu vermeiden und geschickt und mit vollem Einsatz zu agieren, doch dieses nur in Übereinstimmung mit der gegebenen Notwendigkeit. Es erfordert wenn nötig lebhaft zu sein, aber nie übereifrig und stets ohne Verkrampfung und Berechnung zu agieren.

Stille

„Ungerührt von den Sturmwinden der Verhältnisse, ist des Einsiedlers Herz ein stiller See.“

Diese Zeilen fand der Autor John Blofeld über dem Eingang einer Einsiedelei. Und diesen Worten ähnliche Worte finden sich überall dort, wo Taoisten zu Hause sind in ganz China. Stille ist für den Taoisten ein Wort von herausragender Bedeutung.

„Um zu deinem Wahren Sein zurückzukehren musst du ein Meister der Stille werden. Aktivität um der Gesundheit willen, die niemals zu Überanstrengung führen darf, muss mit vollkommener Stille abwechseln. Sitze regungslos wie ein Stein und lasse deinen Geist ruhig werden. Schließe die Tore der Sinne. Fixiere deinen Geist in dem Zustand objektloser Wachheit. Kehre deinen Geist in sich selbst und betrachte dein inneres Leuchten.“

Und wenn du einwendest, dies sei doch wohl etwas schwierig, bekommst du als Antwort etwa dieses:

Es ist leicht, wenn du den Weg hältst. Lerne Genügsam zu bleiben, bleibe unbewegt von Verlangen nach Wohlstand und Ruhm, betrachte Leidenschaft und Sehnsucht als Feinde der Stille und gib sie auf. Nimm die Dinge wie sie kommen. Vermeide ängstliche Sorge und die Zukunft, den Schmerz um das

bereits Geschehene, meide Gram und Enttäuschung. Verschließe die Türen von innen. Befreie dich und die Stille kommt von selbst. Du brauchst keine Anstrengung, um deinen Geist zu sammeln, glaube nicht, das Leben würde leer. Die größte aller Freuden besteht darin, einfach sein.

In Eile geht nichts, was der Mühe wirklich wert ist. Wo das Tao sich entfaltet, nehmen Leidenschaft und Verlangen von selbst ab. Die Stille erzeugt eine ständig wachsende Freude an der Stille.

Das wahre Ziel taoistischer Mystik

Das gegenwärtige Ziel

Lebe in Harmonie mit der Natur, genieße das Glück im Hier und Jetzt, bleibe gelassen und gleichmütig gegenüber dem, was kommen mag. Dem der weise lebt gerät alles zum Besten. Ob der Tod früher oder später eintritt, ist nicht von belang. Die Schlacken werden abgelegt und nur noch wenig von der fleischernen Hülle behindert, die aber abgelegt wird wie ein altes Gewand, wenn der Tod eintritt. Das Ziel ist zum Urgrund zurückzukehren. Das täuschende Ego fällt weg, obwohl nicht verloren geht, und man kehrt zurück zu Geist. Das Unbegrenzte kehrt zurück zum Unbegrenzten. Das Bewusstsein weitet sich, um das Universum zu umfassen.

Das letzte Ziel

Als Unsterbliche im Unsterblichen kehren sie heim wie ein verirrter Wanderer. Sie betreten die Tore des Himmels. Im Sterben legen sie den Körper ab und tauchen ein in das Nichts.